

Neues Schild ziert altes Denkmal

Nach Metall-Diebstahl: Stadt hat Bronze-Tafel für das ehemalige Kaiser-Denkmal in der Sedanstraße anfertigen lassen / Hilfe vom Heimat- und Geschichtsverein

VON CHRISTIAN HARBORTH

HILDESHEIM. Diebe hatten das Kaiser-Denkmal in der Sedanstraße seiner „Wir mahnen“-Kupferplatte an der Nordseite beraubt. Jetzt hat die Stadt mit Hilfe des Hildesheimer Heimat- und Geschichtsvereins sowie mit finanzieller Unterstützung der Sparkasse und der städtischen Denkmalschutzbehörde für Ersatz gesorgt.

Seit einigen Tagen hängt das 2700 Euro teure neue Schild an der Nordseite des Monuments, das ursprünglich an Kaiser Wilhelm I. und seine Erfolge erinnern sollte. Hierfür war es jedenfalls 1900 eingeweiht worden – mit Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Auguste Viktoria als prominentesten Gästen.

Zu dieser Zeit lag die Reichsgründung keine drei Jahrzehnte zurück, die fast gleichzeitigen militärischen Erfolge gegen die Franzosen ließen auch die Hildesheimer mit breiter Brust durch die Stadt stolzieren. Und weil die Gräueltaten der folgenden Weltkriege erst noch anstanden, war auch von einer Kupferplatte mit dem Aufdruck „Wir mahnen“ noch lange keine Rede.

Letztere kam erst 1953 hinzu, als der Landesverband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermisstenangehörigen das einstige Zeichen für deutsche Stärke und Macht zum „Mahnmal der Freiheit“ umwidmen ließ. Es sollte an die vielen Toten und Vermissten erinnern, die an den Fronten ihr Leben verloren hatten oder sich sogar noch in Kriegsgefangenschaft befanden.

Außerlich deutet wohl nur das neue Bronze darauf hin, dass es sich nicht um das mehr als 60 Jahre alte Schild handelt, das Diebe, die es vermutlich auf das Metall abgesehen hatten, Anfang des Jahres abbauten. Lange wird sich der momentane Anblick nicht bieten: Kupfer setzt innerhalb kurzer Zeit eine grüne Patina an, die die derzeitige rötliche Farbe ersetzen wird.

Entworfen hatte der Berliner Bildhauer Otto Lessing (1846 bis 1912) das einstige Reiterstandbild. Es zeigte Kaiser



Erinnerung an Kriegstote und Vermisste: Das Mahnmal an der Sedanstraße stand lange ohne Kupferschild da – jetzt hat es ein neues bekommen.

Foto: Kaiser

Wilhelm I. hoch zu Ross als furchtlosen Sieger im wallenden Mantel mit Lorbeerkrone und Feldherrnstab. An seiner Seite schritt „Germania“ mit der Kaiserkrone. Unter den Hufen seines schnaubenden Pferdes krümmte sich ein verendernder Drache als Symbol für den vernichteten Feind.

Das Denkmal am nördlichen Ende der Sedanstraße war einst fünf Meter hoch und erhob sich auf einem Sockel aus norwegischem granitähnlichem Stein, einem so genannten Larvikit. In den Längsseiten waren Bronzereliefs mit Kaiser Friedrich I. Barbarossa („Vorführer des Kaisers“) und Hermann dem Cherusker (Anspielung auf den Silberfund) eingelassen. An der südlichen Schmalseite befand sich die Inschrift „Dem Neubegründer des deutschen Reiches“, auf der nördlichen Schmalseite waren die Wappen von Stadt und Fürstentum Hildesheim angebracht.

Doch das dürfte heute die wenigsten Hildesheimer interessieren. Sie nehmen das Denkmal nur noch als Treffpunkt war. Weil sich hier Abhängige verabreden, die in einer nahen Arztpraxis substituiert werden, oder Trinker zusammenkommen, für die das steinerne Monument ein beliebter – aber auch immer wieder umstrittener – Aufenthaltsort ist.

Wer sich mit dem einstigen Denkmal und heutigen Mahnmal beschäftigt, den treibt vermutlich eher die Frage nach dem Verbleib des Kaisers um. Das fast drei Meter hohe Reiterbild fiel 1943 der Kriegsmaschinerie des Deutschen Reiches zum Opfer. Wie allerorten Glocken und andere große Metallgegenstände wurde es am Ende des Zweiten Weltkriegs demontiert und eingeschmolzen.

Der Reiter kehrte nicht zurück, der Sockel überdauerte hingegen. 1976 restaurierte das Atelier für Metallgestaltung Peter Schmitz die Metallreliefs, 1988 musste die Werkstatt die Kunstwerke noch einmal säubern. In dem Atelier kennt man sich mit den Mahnmal-Reliefs deshalb inzwischen bestens aus: Die Werkstatt hat aus diesem Grund auch das neue Schild hergestellt.

Kreis investiert in Berufsschulen

Neue Werkstätten für die Werner-von-Siemens-Schule für rund 1,5 Millionen Euro

HILDESHEIM. Neue Räume bekommen die Schüler der Werner-von-Siemens-Schule sowie der Herman-Nohl-Schule im kommenden Schuljahr. Der Landkreis Hildesheim lässt sich die beiden Projekte rund 2,1 Millionen Euro kosten. Rechtzeitig zum Schulstart fertig werden aber nur die Räume für die Berufsschule Gesundheit und Soziales in Hildesheim.

In der Von-Thünen-Straße entstehen momentan drei Lehrwerkstätten für Metallbearbeitung mit zugehörigem Lager, Lehrerstützpunkt und Sozialtrakt mit einer Grundfläche von 730 Quadratmetern.

Damit wird die Werner-von-Siemens-Schule nur noch eine Außenstelle haben und, so die Hoffnung, optimale Ausbildungsbedingungen anbieten können. Das Investitionsvolumen für den Neubau beträgt 1,45 Millionen Euro. Der Umbau der Schweißwerkstätten im Bestand schlägt mit weiteren 50.000 Euro zu Buche.

Allerdings können die Werkstätten voraussichtlich erst ab Oktober genutzt werden.

Wegen Lieferproblemen bestimmter Materialien wird sich die Fertigstellung des Anbaus der Fachräume an der Außenstelle der Werner-von-Siemens-Schule entsprechend verzögern.

Das zweite große Projekt hat der Kreis zusammen mit einem privaten Partner in Angriff genommen. In der Münchwiese entsteht in einer Kooperation mit dem Hildesheimer Unternehmen GpE Immobilien Unterrichtsraum für die Berufsschule Gesundheit und Soziales der Herman-Nohl-Schule.

Aus bisherigem Büroraum werden durch den Umbau auf 1455 Quadratmetern unter anderem insgesamt elf allgemeine Unterrichtsräume und ein Fachübungsraum Biologie geschaffen. Der Umbau, der von der Vermieterin (GpE) vorgenommen wird, soll 460.000 Euro kosten. Hinzu kommen noch 160.000 Euro für eine Aufzugsanlage und eine

notwendige Fluchttreppe. Die Umbaukosten werden als Investitionsmiete über die Miete umgelegt. Wie hoch die Grundmiete ist, will der Kreis nicht verraten. Unterm Strich sei diese Lösung aber günstiger als die vorherige. Aus betriebswirtschaftlichen Gründen hat sich der Landkreis von dem bisher genutzten Gebäude im Bischofskamp, der ehemaligen Fermeldeschule, getrennt.

Das neue Projekt hat laut Landrat Reinert Wegner Vorteile für beide Seiten: Die Vermieterin kann das Gebäude in Gänze an einen solventen Mieter vermieten.

Wegner sieht den besonderen Vorteil für den Landkreis Hildesheim darin, dass man relativ schnell aus dem Mietverhältnis aussteigen kann, wenn sich die Schülerzahlen auf Grund der demografischen Entwicklung nach unten entwickeln sollten. „So können wir eventuelle Leerstände in der Zukunft eher vermeiden“, betonte Wegner während einer Besichtigung der Baustelle.

Ein eigenes Heim in der Fremde

Stadt sucht Wohnungen für Flüchtlinge / Asylverein hilft bei der Integration

VON HOSSAMELDIN ABDELLATIF UND NORBERT MIERZOWSKY

HILDESHEIM. 100 Quadratmeter Deutschland für sieben Menschen. Aziz Shero lebt seit einem halben Jahr in Hildesheim. Seine Frau ist 2013 mit den Kindern aus Syrien nach Deutschland geflohen. Wegen des Krieges in ihrer Heimat. Immerhin hat die Familie von Aziz Shero jetzt Sicherheit und eine eigene Wohnung in der Nordstadt. Aber wie die Zukunft aussieht, wissen sie nicht.

Rund 400 Asylbewerber leben derzeit in Hildesheim, viele von ihnen im Flüchtlingsheim. Das soll sich aber möglichst schnell ändern. Für etliche Familien hat die Stadt Hildesheim bereits 15 Wohnungen anmieten können, und sie sucht noch weitere Vermieter. „Wir wollen, dass die Menschen möglichst schnell integriert werden“, sagt Ulf Möhle von der Stadt. Er sitzt bei Familie Shero zu Gast auf dem Sofa im Wohnzimmer. Ihm zur Seite Dawod Naso vom Asylverein. Er spricht

Kurdisch so wie Familie Shero. „Deutschland hat uns ein besseres Leben ermöglicht“, sagt Aziz Shero. Er kommt aus Al Hasakah, im Nordosten Syriens. Er hat seine Familie als Bauer ernähren können. Bis der Bürgerkrieg ausbrach. Eine Familie von vielen, die in Deutschland Schutz und Hilfe bekommen. Hildesheim geht dabei eigene Wege, sagt Möhle: „Mit dem Asylverein zusammen sind wir in der Lage, den Menschen auch in ihrem Alltag zu helfen.“ Und dazu gehört: raus aus dem Heim in eine eigene Wohnung.

Eine Nichte der Familie lebt bereits seit 2009 in Hildesheim, sie arbeitet als Verkäuferin in der Arneken Galerie. Sie ist in Hildesheim verheiratet und hat gelernt, in Deutschland zu leben. Für die Familie von Aziz Shero ist das alles neu. Und deswegen sind Männer wie Dawod Naso so wichtig, unterstreicht Ulf Möhle: „Die Ehrenamtlichen vom Asylverein helfen uns mit ihrer vielfältigen Sprachkenntnis enorm.“ „Unsere Probleme sind immer das

Geld und die Sprache“, erklärt Aziz Shero. Arbeit hat er noch nicht. Als erstes belegt er im September in der Volkshochschule einen Deutschkurs für Ausländer. In Sicherheit ist seine Familie, aber richtig glücklich ist er noch nicht. „Weil ich kein Deutsch spreche. Ich will arbeiten, um genug Geld für meine Familie zu verdienen.“

Denn das ist bislang die größte Hürde: der Alltag. „Ich kann die Menschen einfach nicht verstehen“, sagt Aziz Shero. Vor allem auch nicht im Jobcenter, wo er nach Arbeit sucht. Wenn er amtliche Post bekommt, ist er aufgeschmissen. Auch hier springt das Team vom Asylverein wieder ein. „Es ist eine harte Arbeit, den Menschen auf der Flucht in Hildesheim so etwas wie ein Zuhause zu bieten“, sagt Ulf Möhle. Aber er versucht es.

Wer Wohnraum an Flüchtlinge vermieten will, kann sich an die Stadt wenden. Sie tritt als Mieter auf. Ansprechpartner ist Markus Schütte vom Fachbereich Soziales, Telefonnummer 301-42.

Verwaltungsfachangestellte: Zwischen Akten und Bürgerservice

Mein Beruf ist ...



Wohin nach der Schule? Die HAZ weist den Weg und stellt jeden Dienstag Ausbildungsberufe in der Region vor.

VON OLIVER CARSTENS

HOHENHAMELN. Mit einem Vorurteil will Nursin Dilek gleich aufräumen: „Langweilig, wie sich die meisten den Beruf der Verwaltungsfachangestellten vorstellen, ist es nicht.“ Im Gegenteil. Dilek, die im Sommer ihre Abschlussprüfung bestanden hat, blickt auf eine intensive Zeit zurück. Als sie sich vor drei Jahren bei der Gemeinde Hohenhameln um die Ausbildungsstelle beworben hatte, war ihr nicht klar, mit welchem komplexen Lehrstoff sie es zu tun bekommen würde.

„Ich wusste, dass ich auf jeden Fall etwas im Büro machen wollte, aber auch, dass ich Kontakt zu Menschen haben möchte“, berichtet sie. Den hatte sie von Beginn an. Und von noch einem typischen Klischee sollen sich nach ihrem Willen alle verabschieden, die eine Karriere in der Verwaltung anstreben: „Kaffeekochen musste ich in dieser Zeit nur selten.“ Das bestätigt auch Frank Meißner, der in der Gemeindeverwaltung die Ausbildung leitet. „Wir haben hier an allen fünf Tagen der Woche ein mächtiges Arbeitspensum zu bewältigen. Da bleibt



Nursin Dilek schaut in die Akten.

Foto: Heidrich

kaum Zeit, mal einfach Akten abzulegen.“

Zu Beginn ihrer Ausbildung musste sich Dilek zunächst mit den Organisationsprozessen in der Verwaltung vertraut machen. „Das fängt bei einfachen Aktenvermerken an, wer wann welche Post gelesen hat“, erklärt Meißner. Über jedes Telefonat, jeden Schriftwechsel und jede Aktion, die innerhalb eines Aktenvorgangs gemacht wird, müssen die Sachbearbeiter einen Aktenvermerk schreiben. „Damit die Kollegen auch unabhängig voneinander immer auf dem neuesten Stand sind.“ Die Ausbildung wechselt zwischen

dem theoretischen Teil in der Berufsschule und der Praxis im Rathaus. In der Schule verbringen die künftigen Verwaltungsfachangestellten vier Monate im Block. Nach jeder Einheit bekommen sie ein Zeugnis. Insgesamt gehen sie in drei Jahren Ausbildung rund ein Jahr zur Schule. „Die Ausbildung ist eine der anspruchsvollsten überhaupt“, erklärt Meißner, da die Azubis eben nicht nur den Umgang mit den Akten lernen, sondern eine Menge Gesetze, Vorschriften und Rechtsgrundlagen pauken müssen.

Auch der richtige und freundliche Umgang mit den Bürgern im Rathaus will gelernt sein. Stress mit aufgebracht

ten Mitmenschen hatte Dilek in den vergangenen drei Jahren aber glücklicherweise nicht.

Mehr Kontakt gibt es zu den Politikern im Gemeinderat und den Ausschüssen. „Da ist es wichtig, gut vorbereitet zu sein, damit man alles genau mitbekommt und sich auch nach der Sitzung noch an die Fakten erinnern kann“, sagt sie. Zunächst müssen die Sitzungen aus der Verwaltung heraus vorbereitet werden. Anschließend müssen währenddessen die Protokolle verfasst und später die gefassten Beschlüsse umgesetzt werden. „Das sind dann beispielsweise die Planung für einen neuen Kindergarten oder die Ausschreibung von Projekten“, erklärt Meißner. Die Teilnahme an den Sitzungen, die meist erst nach 18 Uhr beginnen, gehört zu den Aufgaben dazu. Die reguläre Arbeitszeit beginnt zwischen 7 und 9 Uhr und endet nach acht Stunden. „Es gibt Gleitzeit, aber natürlich gibt es wegen der Öffnungszeiten auch eine Kernarbeitszeit, zu der das Rathaus besetzt sein sollte“, sagt Dilek.

Gut vorbereitet sollten die Bewerber in Bezug auf die Kenntnisse über ihre Gemeinde sein. Meißner erwartet von den Bewerbern, dass sie sich bereits über ihre Ausbildung und den möglichen Arbeitgeber informiert haben. Zudem fordert er grundlegende Kenntnisse im Umgang mit dem Computer, mit Textverarbeitung und E-Mail-Programmen. Stolz ist er, dass in den vergangenen Jahren alle Azubis ihre Abschlussprüfung bestanden haben. Doch trotz der Erfolge gibt es für die meisten in der Verwaltung in Hohenhameln keine Zu-

STECKBRIEF

AUSBILDUNGSBERUF:

Verwaltungsfachangestellte/r

AUSBILDUNGSDAUER:

3 Jahre

SCHULABSCHLUSS:

(Fach-) Abitur oder Real-schulabschluss

VERGÜTUNG (BRUTTO):

1. Jahr: 833,26 Euro
2. Jahr: 883,20 Euro
3. Jahr: 929,09 Euro



Alle Teile der Serie finden Sie bei der HAZ im Internet zum Nachlesen unter www.hildesheimer-allgemeine.de/azubi.

19. August: Zerspanungsmechaniker/in

► 13. Mai: Verwaltungsfachangestellte/r

2. September: Feinwerkmechaniker/in